

Exporteure weiterhin ein Zukunftsmarkt sei. Bernd Schaaf (Köln) referierte neueste Zahlen zum bilateralen Handel.

Das System der sozialen Sicherung und die Bemühungen um seine Reform sind Gegenstand eines Forschungsprojektes, über dessen vorläufige Ergebnisse Monika Schädler (Hamburg) am dritten Tag referierte.

Abschließend berichtete Bettina Gransow (Berlin) von dem Projekt eines kritischen Jahrbuches über die VR China, das 1991 an der Chinese University in Hongkong begonnen wurde, und Prof. Louven und Bernd Schaaf stellten das Ostasien-Institut in Düsseldorf bzw. die Modernen China-Studien in Köln vor.

Der Workshop war - wie bisher auch - geprägt von vielfältigen anregenden und offenen Diskussionen, die auch nach dem Abendessen noch fortgesetzt wurden. Die Leitung lag bei Prof. Louven und Ernst Hagemann in guten Händen. Es stand außer Frage, daß im März 1993 ein VIII. Workshop stattfinden wird.

Günter Schucher

### **Symposium zur Konzeption einer zukünftigen Qualifizierung deutschsprachiger Dolmetscher für Chinesisch** Bornheim, 16.-20. März 1992

Vom 16.3. - 20.3.1992 fand unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. W. Kubin (Bonn) und mit finanzieller Unterstützung der VW-Stiftung in Bornheim (Nähe Bonn) eine Zusammenkunft von vorwiegend in Lehre und Forschung tätigen und meist semi-professionell als Dolmetscher arbeitenden Sinologen und chinesischen Muttersprachlern statt. Konkreter Anlass war neben der Fortführung einer Reihe bereits vorangegangener Veranstaltungen die Lage an der Sektion Asienwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin (HUB), deren in Deutschland einzigartiger Ausbildungsgang für Chinesisch-Dolmetscher (seit 1970) einer äußerst ungewissen Zukunft entgegenseht. Prof. Kaden von dieser Sektion war denn auch der einzige Teilnehmer mit einer Professur; die überwiegend dem sog. "Mittelbau" entstammenden übrigen Anwesenden nahmen das Fehlen anderer Lehrstuhlinhaber mit Bedauern zur Kenntnis, befanden es jedoch auch als symptomatisch für die Situation.

Erklärtes Ziel der Tagung war, die Bedingungen eines theoretischen Fundaments für die universitäre Ausbildung von Chinesisch-Dolmetschern zu klären und ein entsprechendes Konzept für einen Ausbildungsgang zu formulieren. Daß dies tatsächlich gelang, war neben der guten Organisation der Initiatorinnen Petra Müller und Maria Koch (beide Germersheim) der Tatsache zu verdanken, daß alle Teilnehmer praktische Erfahrungen einbringen konnten.

Den status quo der Situation in Germersheim umriß Dr. Hönig. In ersten Referaten wurde sodann die Lage der Dolmetsch- und Übersetzerausbildung an der HUB (Prof. Klaus Kaden/Ines Gründel), in Taiwan (Erich Gütinger, Berlin) und in der VR China (Dong Wenbo) dargestellt.

Als einzige universitäre Institution in Deutschland nimmt die HUB alle zwei Jahre Studenten zur Dolmetschausbildung Chinesisch auf; etwa 5-12 Studenten absolvieren das Diplom pro Jahrgang. Vorgeschaltet ist ein einjähriges Propädeutikum. Im Gegensatz zu den Schulsprachen ist nur das Studium einer Fremd-

sprache (d.h. Chinesisch) erforderlich. Simultandolmetschen wird nicht angeboten. Derzeit stehen für ca. 45 Studenten 4 Lehrkräfte zur Verfügung.

In Taiwan ist die Spracherwerbsphase von der Dolmetscherausbildung getrennt; für letztere ergeben sich folgende Möglichkeiten: 1. An der Furen Daxue das Institut GITIS; in 5 Semestern kann hier ein MA erworben werden; Simultan- wie Konsektivdolmetschen sind im Angebot. 2. Das Chinese Productivity Center, das jedoch nicht staatlich anerkannt ist; und 3. die Dolmetscherabteilung einer Schule in Gaoxiong, ebenfalls ohne anerkanntes Zertifikat.

In der VR China gibt es mangels Ausstattung und Ausbildern keine universitäre Ausbildung für Dolmetscher. Allerdings bestehen verschiedene Pläne zur Etablierung eines derartigen Studienganges.

Andrea Schwedler stellte das Sprachen- und Dolmetscher-Institut München vor; seit 1987/88 wird hier auch Chinesisch gelehrt. Diese privatrechtliche Fachakademie führt in 3 Jahren zum staatlich geprüften Übersetzer; ein Jahr später kann dann die Dolmetschprüfung abgelegt werden.

Zur Hinführung auf die Komplexität der Verstehensoperationen beim Konsektivdolmetschen erläuterte Dr. Hans Hönig (GER) die Bedeutung der Koordination von Mehrsprachbeherrschung und Weltwissen. Psycholinguistische Funktionsmodelle, die diese Vorgänge zu beschreiben suchen, unterliegen der Problematik der Unmöglichkeit, kognitive Prozesse bewußt zu beobachten. Verstehen ist ein ganzheitlicher Prozeß, ein neurophysiologisches Ereignis, und nicht nur ein mechanistisches Dekodieren einer Zeichensequenz. Bei der Fülle der eintreffenden Informationen ist das Gehirn zwangsläufig ein informationsvernichtender Apparat, der nur Bruchteile verarbeiten und integrieren kann. Dem Dolmetscher Hilfestellung geben können hier sog. "mind maps"; d.h. inhaltsneutrale, textlogische Schemata. Ziel einer Dolmetschausbildung muß es sein, das Inventar an Verhaltenstrategien quantitativ zu erweitern und qualitativ zu verbessern.

Manuel Vermeer (FH Ludwigshafen, Marketing Ostasien) referierte über die allgemeinen Grundlagen einer modernen Translationstheorie und verwies auf die Tatsache, daß die Kompetenz in Ausgangs- wie Zielkultur als *conditio sine qua non* neben der Sprachkompetenz Bestandteil einer Ausbildung zum Translator (Dolmetscher oder Übersetzer) zu sein habe.

Fortgeführt wurde dieser Gedankengang von Dr. Liang Yong (GER), der auf die interkulturelle Problematik abhob und Vorschläge zu deren Didaktisierung unterbreitete. So erwähnte er den unterschiedlichen Textaufbau im Deutschen und im Chinesischen oder auch die in China nicht anzuwendende Logik des Aristoteles. Dr. Liang forderte, soziokulturelle Fremdheit nicht nur als Arbeiterschwerbnis, sondern als Bereicherung zu betrachten.

Harald Richter (Sprachendienst des Auswärtigen Amtes), einziger professioneller Dolmetscher unter den Anwesenden (ebenfalls ohne spezifische Dolmetscherausbildung), ging auf die alltäglichen Anforderungen an einen Dolmetscher ein und beschrieb die für einen konkreten Einsatz notwendigen Vorbereitungen sowie typische Berufssituationen; er unterbreitete Vorschläge zu einer Didaktisierung dieses Themenbereiches.

Das am Sinologischen Seminar der Uni Heidelberg dem Studium vorgeschaltete Propädeutikum erfreut sich eines hervorragenden Rufes; Susian Stähle berichtete darüber sowie über ihren Konversationsunterricht und dessen Didak-

tisierung in einer Dolmetschausbildung. Zentrales Thema war das Hörverständnis, ein beim Erlernen des Chinesischen besonders wichtiges Moment.

Anschließend legte Dr. Peter Kupfer (GER) eine von ihm konzipierte Einführung in die wirtschaftswissenschaftliche Fachsprache vor; angesichts der allgemeinen Misere auf diesem Gebiet war sein Vortrag von besonderem Interesse. Der Mangel an geeigneten fachsprachlichen (speziell wirtschaftsbezogenen) Lehrmaterialien wurde im Tagungsverlauf denn auch immer wieder thematisiert und führte zu einem Austausch von Texten und Erfahrungen, der auch für die Zukunft konkret zwischen einzelnen Teilnehmern verabredet wurde.

Prof. Dr. Klaus Kaden von der HUB sprach zu der Stellung der Sprecherziehung bei der Dolmetschausbildung, einem vielen Anwesenden völlig neuen Aspekt eines potentiellen neuen Studienganges.

Klaus Stermann (FU Berlin) schließlich stellte ein anspruchsvolles Konzept vor, mit dessen Hilfe Textteile mittels Partituren aufgegliedert und so dem Studierenden beispielsweise grammatikalische Regelmässigkeiten vor Augen geführt werden können.

Die letzten beiden Tage waren angefüllt mit einer intensiven Diskussion eines Curriculums, einer potentiellen Institutionalisierung eines Studienganges und der weiteren Vorgehensweise. Nach erfreulich sachlicher Erörterung aller Aspekte und unterschiedlicher Meinungen wurde ein Thesenpapier verabschiedet, das zahlreichen wissenschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Institutionen zugesandt werden wird. Wir hoffen auf eine positive Reaktion dahingehend, daß es vielleicht in nicht allzu ferner Zukunft gelingt, einen Dolmetschstudiengang Chinesisch für Deutsche zu etablieren bzw. den an der HUB bestehenden zu erhalten und auszubauen.

Prof. Kaden avisierte eine Fortsetzung der Tagung im nächsten Frühjahr in Berlin (so seine Institution dann noch besteht).

Manuel Vermeer

## 2. Internationales Symposium "Erforschung der biologischen Ressourcen der Mongolei"

Halle/Saale, 25.-30. März 1992

Während an den Universitäten und Forschungsinstituten der alten Bundesländer die Mongolische Volksrepublik, wie sich das Land bis vor kurzem nannte, kaum zur Kenntnis genommen wurde, bestand zwischen der damaligen DDR und der MVR über drei Jahrzehnte ein enger wissenschaftlicher Austausch, und während man die westdeutschen Wissenschaftler, die wenigstens einmal dieses ferne Land besuchen konnten, an den Fingern abzählen konnte, hatten ihre DDR-Kollegen die Möglichkeit zu wiederholten und oft längeren Forschungsaufenthalten, wobei die Universität Halle auf eine 25jährige Zusammenarbeit mit der Universität Ulan Bator zurückblicken kann. Während man schließlich im Westen die Mongolei wissenschaftlich vornehmlich im Rahmen der Mongolistik, also der Sprache, Geschichte und Kultur behandelte, schwärmten im Osten vor allem die Naturwissenschaftler aus, um Pflanzen und Tiere, Böden und Gewässer - kurz: das ganze natürliche Potential der Mongolei - zu erkunden. Diesen Eindruck jedenfalls mußte man gewinnen, wenn man der Einladung der Martin-Luther-